

Österreich – eine GVO-freie Zone

Dank Gentechnikfreiheit: Boom für Gentechnikfreies Saatgut und Boom bei gentechnikfrei erzeugten Lebensmitteln

von Josef Hoppichler

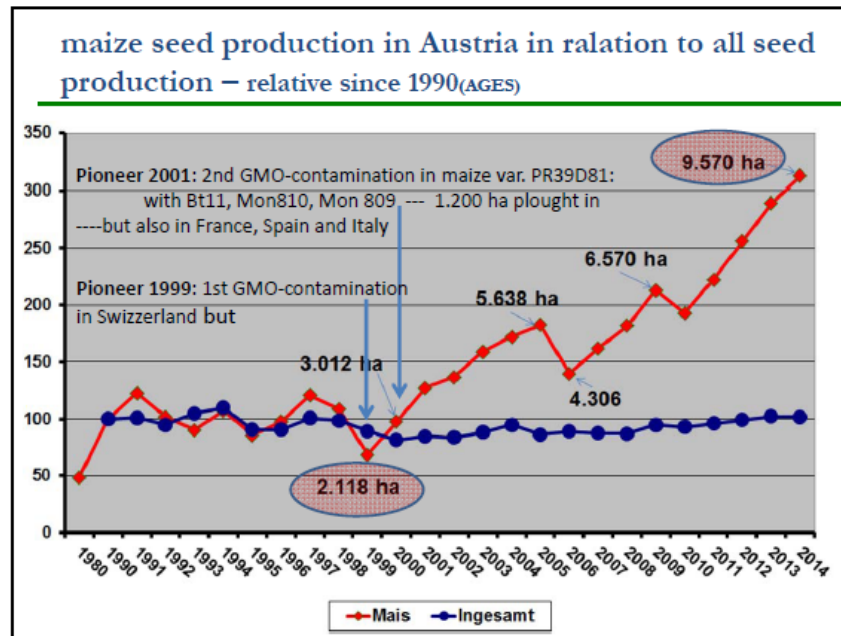
Österreich war am Startpunkt der agrarischen Anwendung der Gentechnik: Seit 1987 produzierte die Biochemie Kundl, eine SANDOZ-Tochterfirma, das gentechnische Rinderwachstumshormon (rBST) in Lizenz für Monsanto - und das im 40.000 Liter-Maßstab bis 2007. Bedient wurde damit der US-amerikanische Milchproduzenten-Markt - d.h. Opfer wurden die US-Milchkühe, die zumeist knapp vor ihrem Ausscheiden in der letzten Laktation noch einmal zu einer außerordentlichen Leistung hochgespritzt wurden.

Diese Millionen-Dollar-Produktion von Wachstumshormonen im Tiroler Unterland erzeugte zusammen mit dem allgemeinen Lobbying der multinationalen Biotech-Industrie in den 90er Jahren einen enormen Druck auch GVO-Freisetzungen in Österreich zuzulassen. Deshalb kam es 1995/96 nach dem EU-Beitritt zu einigen Freisetzungsanträgen, die der sogenannten Risikoabschätzung dienen sollten. Aber nachdem sich eine enorme und breite öffentliche Ablehnungshaltung zeigte, initiierten 1997 Umwelt-, Tierschutz- und bäuerliche NGOs ein sogenanntes Gentechnik-Volksbegehren. Die wesentlichen Forderungen waren: Keine Freisetzungen von GVO, Keine GVO-Lebensmittel und Keine Patente auf Leben. Dieses Volksbegehren wurde von mehr als 21 % der WählerInnen in den Gemeindestuben unterzeichnet, wodurch es zum erfolgreichsten Umwelt-Volksbegehren der zweiten Republik wurde. Meinungsforscher publizierten zudem, dass eine konstante Ablehnungshaltung von über 85 % der Bevölkerung gegeben sei.

In der Folge erklärten die Sozialdemokraten, die Grünen und auch die rechte Freiheitliche Partei, dass sie die GVO-Anwendung in Österreich verbieten wollen. Und nach ein paar Jahren schwenkte auch die konservative Volkspartei um, indem sie ihre Ablehnung des direkten GVO-Anbau bekannt gab. Seitdem wird im österreichischen Parlament jede kritische Positionierung zur agrarischen Gentechnikanwendung auch im Rahmen der EU-Politik durch Mehrheitsbeschlüsse bzw. Allparteianträge gestützt – und alle Regelungen bedingen, dass in Österreich keine GVOs ausgesetzt und diese auch nicht in der Nahrungsmittel-Produktion verwendet werden. Der Import bzw. die Aussaat von GVOs sind in Österreich verboten. Es gibt strikte Kennzeichnungsregeln und zur Erhaltung der gentechnikfreien Landwirtschaft haben die Bundesländer so genannte „Gentechnik-Vorsorgegesetze“ erlassen. Diese sind sehr strikt für einen potentiellen Anwender und beispielsweise wurde in der Steiermark jede Kontamination mit GVO über einen 0,1%-Schwellenwert als GVO-Verunreinigung definiert, wodurch weitere rechtliche Konsequenzen erwachsen.

Obwohl Österreich innerhalb der EU als das am meisten abgesicherte GVO-freie Land gilt, heißt das nicht, dass wir tatsächlich 100 % GVO-frei sind. Die Technologie zusammen mit der Unkontrollierbarkeit der Vermehrung von Organismen bedingt, dass auch Österreich, obwohl bei uns offiziell nie eine Freisetzung stattgefunden hat, via Handelsbeziehungen laufend mit GVO-Verunreinigungen konfrontiert ist. Wir hatten im Frühjahr 2000 durch die internationale Vernetzung der Züchterfirmen umfangreiche GVO-Kontaminationen bei Mais: Saatgut für 4000 Hektar musste zurückgezogen werden und 1.200 Hektar Mais wurden untergepflügt. In der Folge hat Österreich eine spezielle „Saatgut-Gentechnik-Verordnung“ erlassen. Nur wenn auf allen Ebenen der Saatgutproduktion keine GVOs nachgewiesen werden bzw. nur wenn auf der Letztstufe in einem Zweittest geringe Spuren auftreten sollten (weniger als 0,1%), darf Saatgut in Verkehr gebracht werden. GVO-Freiheit kann nie mehr als absolute 100 %, sondern nur als statistische 100 % garantiert werden – das ist eine Konsequenz der weltweiten GVO-Anwendung. Zudem ist sehr viel Aufwand und Geld für Kontrolle und Testung notwendig – auch in Österreich. Nur dieser Aufwand ist doch wesentlich geringer als in jenen Ländern, in denen GVO freigesetzt werden.

In Summe haben diese Verbots- und Kontrollgesetze bewirkt, dass in Österreich eine höchste Garantie der Gentechnikfreiheit gegeben ist, wodurch insbesondere die GVO-freie Maissaatgut-Vermehrung vieler internationaler Konzerne nach Österreich verlagert bzw. zurückverlagert wurde. Hatten wir um 2000 nur mehr ca. 2.100 Hektar Mais-Vermehrungsfläche, so haben die Saatgutunternehmen 2014 auf über 9.500 Hektar Mais-Saatgut erzeugt – also fast das Fünffache der ursprünglichen Fläche. Das ist eine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte für viele österreichische Bäuerinnen und Bauern, und dies hatte auch einen Wandel der politischen Haltung gegenüber der GVO-Anwendung innerhalb des gesamten Agrarsektors zur Konsequenz.



In der Folge hat sich auch wieder eine Österreichische Saatzeit bei Mais, Soja und Raps neu etabliert, wobei beachtliche Züchtungserfolge erzielt wurden. (Bei Getreide hatten wir immer eine erfolgreiche eigenständige österreichische Saatzeit.) Trotzdem sind wir bei vielen Massenproduktionssparten, wenn es um die Erzielung von standardisierten Hoherträgen und Höchsterträgen geht, weiterhin von den multinationalen Saatzeitkonzernen abhängig. Aber insgesamt hat Österreich bewiesen, dass eine regionale Alternativenfähigkeit in der Saatzeit gerade im Rahmen der Erhaltung der Gentechnikfreiheit im Verhältnis zu den multinationalen Konzernen möglich ist.

Eine andere Folge der Gentechnikfreibewegung ist, dass wir in Österreich eine spezielle positive Auslobung für "Gentechnikfrei erzeugte" Lebensmittel – insbesondere tierische Lebensmittel haben. Der Verein „ARGE-Gentechnikfrei“, als Koordinator zeichnet - mit Stand Frühjahr 2015 - mittlerweile für mehr als 2.300 gentechnikfrei ausgezeichnete Nahrungsmittel verantwortlich (siehe <http://www.gentechnikfrei.at/>). Und die Organisation „Donau-Soja“ mit Sitz in Wien organisiert eine wachsende Eigenproduktion von gentechnikfrei erzeugten Sojabohnen in Mittel- und Südosteuropa. Auch dies findet weltweite Beachtung, weil sich dadurch die globalen Austauschverhältnisse bei einem wichtigen agrarischen Handelsprodukt ändern könnten (siehe <http://www.donausoja.org/>).

Josef Hoppichler ist Lektor für Ressourcenpolitik der Univ. für Bodenkultur in Wien und Mitarbeiter der BA für Bergbauernfragen:

Wichtige Publikation: Die Agro-Gentechnik zwischen Gen-Verschmutzung und Gentechnik-Freiheit. Forschungsbericht Nr.64, Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Wien, Oktober 2010;
<http://www.berggebiete.at/cm3/de/component/multicategories/article/17-themen/biodiversitaet/552-die-agro-gentechnik-zwischen-gen-verschmutzung-und-gentechnikfreiheit.html>